

Auerthal-Beitung

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein und die umliegende

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangierlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Titel: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inser
die einpaltige Sort
Beilage wird nach 5
Bei Berechnungen
alle Postenhalten in
nehmen Bestell.

No. 152.

Sonntag, den 23. December 1894.

Bekanntmachung.

Wie bisher, so sind wir auch in diesem Jahre bereit, wegen Unterlassung von Neujahrsgratulationen Beiträge für hiesige Armenkasse in Empfang zu nehmen. Die Namen der edlen Geber werden am 1. Januar 1895 im Amtsblatt bekannt gegeben.

Aue, am 20. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Rhn.

Bekanntmachung.

Infolge des eingetretenen Schneefalles machen wir auf nachstehende Bestimmungen der hiesigen Straßenordnung mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß wir Zuwiderhandlungen unnachlässig mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haftstrafe bis zu 8 Tagen ahnden werden.

§ 15.

Das Schlittern und Rutschen auf Straßen und Plätzen ist untersagt und zieht außer der verurteilten Strafe die Wegnahme des Schlittens nach sich.

§ 22.

Jeder Hausbesitzer beziehentlich dessen Stellvertreter ist verpflichtet:

im Winter den in der Länge seines Besitzthums hinziehenden Fußweg stets von Schnee und Eis möglichst frei zu halten und bei Schnee und Eiskälte mit Sand oder Asche zu bestreuen, sowie glatte Stellen anzuhacken, auch diesen Vorschriften, wenn Schnee- und Eiskälte über Nacht entstanden ist, bis spätestens früh 8 Uhr nachzukommen;

an den Dachrändern sich bildende Eiszapfen sofort herunterzuschlagen, damit durch deren Herabfallen Niemand beschädigt werden kann; nach starkem Schneefall sobald als möglich den Schnee vom Dach zu beseitigen und

während dem, sowie überhaupt an gefährlichen Stellen, Stangen an Fahrwege von den herabgefallenen Schneemassen unverzüglich zu befreien.
Aue, am 21. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der am 15. d. dieses Jahres stattgefundenen Stadtverordnetenwahl die Herren

Stadtgutsbesitzer Louis Fischer sen.,
Fabrikant Ernst Papst,
Zimmermeister Christof Friedrich Georgi,
Sattlermeister Emil Gelubold,
Fabrikant J. Cahler,
als ansässige,

sowie

Restaurateur Hermann Weinigel,
Fabrikant Ernst Wellner,
Kaufmann Christian Voigt,
als unansässige

Stadtverordnete gewählt worden sind.
Aue, am 21. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Rhn.

Bestellungen

Auerthal-Beitung

(No. 606 der Zeitungspreisliste)

für das 1. Quartal 1895

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern
angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung“

Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
stets willkommen.

Weihnachten steht vor der Thür. Wer es nicht wählte, der könnte es an den Schaufenstern ersehen, die zum Teil in verlockendem Schmucke prangen und zu regem Einkaufe einladen. Wer sich nun die Mühe nimmt, auch das Innere der Geschäfte zu besichtigen, wird bald die Uebergangung geminnen, daß unsere hiesigen Geschäfte mit gewissenhafter Sorgfalt bemüht sind, dem Publikum zu bieten, was nur irgend verlangt werden kann. Gar manchen ahnt nicht, welches Risiko ein solcher Geschäftsmann auf sich nimmt, welche Sorge er sich in den Tagen aufbietet, von denen unsere Religion will, daß sie Tage des Friedens und der Freude sein sollen. Darum ist es aber auch die Pflicht der hiesigen Einwohner, ihren Bedarf hier zu decken. Es ist ein Stück sozialer Frage, an dessen Lösung ein jeder mitwirken kann, und dieses Stück heißt: Erhaltung des Mittelstandes. Solange dem Volke seine Handwerker und seine solide Kaufleute bleiben, steht der Staat fest. Er wird aber ins Schwanken kommen, sobald die Großindustrie und der spekulierende Großhandel jene erdrückt haben wird. Steht der Staat auf die zwei auseinanderstrebenden Äulen des Proletariats und der Fabrikanten und Spekulanten, so wird er bald zusammenfallen, und alle werden mit Chaos geraten, selbst die klugen Hausfrauen mit, die stets billigen Quellen lauten, und auch die Beamten, die Niemanden abzuhängen glauben. Die großstädtischen Geschäfte werden nichts daran ändern, im Gegentheil gerade sie durch die Hungerlöhne, die sie bekanntlich ihre Verkäuferinnen und Käuferinnen zahlen und durch die Spekulationslust zur Verschärfung der Gegensätze bei. Die oft gehörte Ausrufung, daß in den einheimischen Geschäften die Auswahl fehle, haut sich scheinlich in vielen Fällen nur auf einem verfehlten Versuche auf. Sie ist ja auch so bequem. So weit sie aber wirklich berechtigt sein sollte, berücksichtige man daß das Angebot stets nur der Nachfrage entsprechen kann und daß jenes steigen wird in den nachmaligen Wäse, als diese wächst. Die Läden der Mittelstädte, die weit ab von einer Großstadt liegen, sind stets überraschend reich ausgestattet. Auch die hiesigen Geschäfte lassen es trotz den Zwischener Konkurrenz nicht fehlen und würden recht gern noch mehr bieten, wenn sie sich besser auf ihre Mitbürger verlassen könnten.

Der hiesige „Verein der Kreuzbrüder“, der mit seinen ge-

diegenen Theater-Aufführungen stets Erfolge erzielt hat, wird am 1. Weihnachtstage im Saalgebäude wieder einen Theaterabend abhalten, an dem das zu Herzen gehörende oberbairische Volksstück: „Der Prozeßhandl“, von Ludwig Sanghofer zur Aufführung gelangt. Das Stück ist einer jener schönen Schauspiele, die den Hörer von Anfang bis zu Ende in größter Spannung erhalten und ist so recht aus den Herzen des oberbairischen Volkes herausgeschrieben. Es ist uns somit ein äußerst feiner Theaterabend in Aussicht, den schon in Anbetracht des guten Zweckes Niemand veräumen sollte. Willens zu 30 Pfg. sind bei Herrn Cigarrenhändler Otto Kunz, Eisenbahnstraße und Handelsmann Edward Reich an der Kirche zu haben, an der Kasse kosten solche 40 Pfg.

Aus Sachsen und Umgegend.

Leipzig. Seit Sonntag den 12. d. M. wird der Suppensen-
Dahle aus Duerchau vermischt. — Der Oheim aus der Schule
entlassene Materialbesitzer Wehner ging am Sonnabend in eine
Kammer seines Lehrers und wurde kurz darauf an einer
dortselbst befindlichen Leine erhängt ausgehungen; alle Wieder-
belebungsversuche waren umsonst. — In der Nacht zum Son-
ntag brach im Saalgebäude des Fuhrmanns Zimmermann Feuer
aus. Der Besitzer drang, um sein Pferd zu retten, in dem
mit Stroh u. gefüllten Stall, verbrannte sich jedoch derartig,
daß er davon absehen mußte. Zimmermann liegt noch schwer
darnieder.

Ein nettes Beispiel unläuterer Wettbewerbes bietet fol-
gende Veröffentlichung eines langjährigen Leihhausvorstandes:
„Ein Consortium oder eine Bande von Wüdel- und
Geldhändlern und Trödlern operirt bei allen in den Leih-
häusern der meisten Städte stattfindenden Versteigerungen in
der Art, daß nach getroffenem Uebereinkommen nur einer die-
ser Menschen bietet, die anderen aber stille sind. Natür-
lich werden fast alle zur Versteigerung gelangenden Gegen-
stände infolgedessen billig hergegeben, viel billiger, als wenn
Concurrenten mitbieten würden. Einzelne, die vielleicht mit-
bieten wollen, erhalten von dieser „Rippe“ 5 oder 10 Mark
Belohnung, wenn sie nicht erscheinen oder stille sind. Nach
beendigter Auktion werden die verschiedenen Gegenstände unter
der Bande getheilt und es bleibt selbstverständlich dabei
ein großer Nutzen. Kommen etwa Leute, die bei den Auk-
tionen einzelne werthvolle Pfänder, Ringe, Uhren, Brillanten
erwerben möchten, so werden sie von dieser Suppensen dazwischen
hineingeboten daß sie ein zweites Mal nicht wiederkommen.
Ebenso ist es bei Mobiliarversteigerungen. Dann werden die
so unerhört billig gestiegenen Sachen zuweilen mit 100 Pro-
zent Nutzen in den Handel gebracht.“ Kommt leider auch in hie-
siger Gegend oft vor. Mit Recht wird diese Handlungsweise
als unlauter und unmoralisch gekennzeichnet. Leider zeigt ge-
rade dieses Beispiel, daß es einem Geschäfte sehr schwierig wer-
den wird, alle Gaunereien, die von sindigen Halunken aus-
geübt werden, in seinen Paragraphen zusammenzufassen.

Öffentliche Stadtverordnetenwahl zu Aue,

am 19. Dezember 1894.

Anwesend: 10 Stadtverordnete. Vorsitz: Herr Prof. Dr. Richer.
Sitten des Rathes: Herr Bürgermeister Dr. Kretschmar.

Der Entwurf von Satzungen über Erhebung einer Wäg-
vom Schank- und Gastwirtschaftssteuer, sowie von der
Handel mit Branntwein wird beziehungsweise genehmigt.
Der Entwurf eines Ortstatuts betreffend die Unterstützung
des in den Ruhestand versetzten Hebammen in der Stadt A
findet Genehmigung. — Mit Aufstellung eines weiteren Hydran-
ten auf der Schneebergstraße erklärt man sich
einstimmig. — Von dem Schreiben des Fachschulvereins,
daß aus Anlaß der Unterstützung, die der hiesigen Klempner-
fachschule gewährt werden soll, einem Rathmitglied sich und
Stimme in Curatorium einzusetzen wird, nimmt man Kennt-
niß. — Herr Aug. Geßner wird für Arealabtretung an
der Hauptstraße Entschädigung bewilligt. — Hierauf geheime
Sitzung.

— Dr. Ottos Universal-Haus-Arzt (Verlag von O.
Hemler, Berlin S. 22) ist jetzt bis zum 5. Heft zur Aus-
gabe gelangt. Aus dem Inhalte der drei letzten Hefte heben
wir folgende Artikel hervor, um die Reichhaltigkeit dieses
Werkes vor Augen zu führen. Baumkuchen, Bismarcksaucen,
Benedictin, Belegen der Gewächse, Begleitung, Begräbnis,
Begrüßung, Beleuchtung, Beneficentienliste, Benzoe als Schdn-
heitswasser, Berufswahl, Vererbung, Besuch, Bett, Bettläschen,
Bewerbung, Bienen, Birnenwein, Birne, Biskuit, Blausäure,
Blumen, Blumenlohl, Blumensträuße, Blutergießung, Boh-
nen, Brombeere, Brot zu backen, Brunnenkresse, Butter,
Cacao, Carbon-Natronofen, Cervelatwürst, Essig, Cham-
pagner süß Haus, Champagnerbier, Champignon, Chantilly-
suppe, Chic, Chiffonier, Cholera, Cholera, Curacao,
Damenbrettspiel, Dampflokspiel, Dampfmaschinen, Dant,
Danziger Goldwasser, Darmatarrh, Dreden, Defraudation, Della-
mation, Denunziation, Dextrin, Diät, Diebstahl, Dienstboten
u. s. w. vollständig in 50 Lieferungen, deren jede 20 Pf.
kostet zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

4. Advent:

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: P. Thomas. 1. heil.
Weihnachts-Feiertag: früh 5 Uhr: Christ-Netze: Hilsgeistlicher
Dortel. Vorm. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst: P. Thomas. Nachm.
1/2 Uhr Liturgischer Gottesdienst: P. Thomas.
2. heil. Weihnachts-Feiertag: Vorm. 9 Uhr Hauptgottes-
dienst: Hilsgeistl. Dortel.

Kirchen-Nachrichten für Klösterlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 5 Uhr Besche-
rung des Frauenvereins.

Senneberg-Seide

nur echt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz,
weiß und farbig, von 60 Pfg. bis Mk. 18.85 p. R. —
glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch.
Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Muster umgehend
und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seldens-Fabrik S. Senneberg (k. k. Hon.), Zürioh.

Man.

Langen hat den Inhalt der Abgesandten, daß den § 95 des Reichsstaatsbeleidigung)

gegen den Kanzler Staatsanwalts nun eingegangen. Der doch dürfte derselbe

die Unfallversicherung Reichstag vor- Amtlicher zur An- betrug im Jahre 65 im Vorjahre. Die Unfälle, für die im en festgestellt wurden, Mt. gegen 55 654 Mt.

ng über den Antrag der ammission bezüglich der Abg. Dieblich t Abgeordnete im Reichstage ohne Ent- gebührt. Krank waren 8, beurlaubt Abg. 8 Abgeordnete.

den Reichstag richten auch in dieser die Impfgegner wieder Petitionen hebung des Impfgesetzes. Die Ahlen zu den getrauten Petenten des Reichstages. Im Jahre 1893/94 hatten sie bei dem deutschen Parlament nicht weniger als 5241 Petitionen eingereicht; es waren das 10 Prozent von allen Petitionen, die dem Reichstag zugehen.

Es wird bestätigt, daß der preussische Landtag bereits am 8. Januar, also demselben Tag, an dem auch der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnimmt, eröffnet wird. Der Grund einer frühzeitiger Einberufung des Landtages liegt hauptsächlich in dem Wunsch, den Staatshaushalt diesmal rechtzeitig festzustellen.

Die Wirkungen der Handelsverträge, die im Jahre 1891 mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz abgeschlossen sind, beschäftigt nach offizieller Mitteilung der preuß. Handelsminister übersichtlich zusammenstellen zu lassen.

Die Schüler der Oberfeuerwerkerschule sind bereits am Mittwoch aus ihrer Haft in der Magdeburger Zitadelle entlassen worden, sie haben mit den Mittags- und Nachmittagsstunden ihre Rückfahrt nach den Garnisonen ihrer Regimenter angetreten. Die Entlassenen, die insgesamt 82 Tage auf der Zitadelle zugebracht haben, können über die Art der Verurteilung und die Anzahl der Bestraften keine Mitteilungen machen, da das Urteil nicht veröffentlicht wurde.

Die Festung Thorn hat durch ihre Erweiterung für die Landesverteidigung eine hohe Bedeutung gewonnen. Die Stärke ihrer Kriegsbefestigung, ihre Einwirkung auf den Grenzschutz und der ausgedehnte Befehlsbereich machen es notwendig, eine Gouverneurstelle schon jetzt durch den Etat für 1895/96 zu schaffen und mit einem General im Range eines Divisionskommandeurs zu besetzen, der die für eine Verteidigung bereits im Frieden vorzubereiten Maßnahmen selbst leitet und sich mit allen für den Krieg in Betracht kommenden Verhältnissen der Festung schon im Frieden vertraut machen kann. Die bisher mit den Gebührenden eines Brigadeführers ausgestattete Kommandantenstelle wird dagegen auf eine solche mit den Gebührenden eines Regimentskommandeurs herabgesetzt werden.

Der antiesemische Reichstagsabgeordnete Leuz wurde von dem Schwurgericht in Hannover wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Hauptzeugin, geschiedene Frau Schenk, hatte unerwartet ein Eingeständnis gemacht, das den Angeklagten so belastete, daß die Verteidiger auf das Wort verzichteten. — Leuz hat am Donnerstag dem Reichstag angezeigt, daß er sein Mandat niederlege.

Ein Traum vom Glück.

37] (Schluß.)
„Verzeihen Sie,“ sagte Rudolf, „ich kann Sie wirklich nicht als Hertha's Vater anerkennen, wenn Sie mir keine besseren Beweise dafür erbringen können als Ihre Behauptung. Wo kommen Sie denn her?“
„Direkt aus Rio de Janeiro.“
„In Brasilien allerdings soll Hertha's Vater im Kampf geblieben sein. Sie selbst wußte nichts Näheres und schloß dies nur, und daß er jedenfalls Soldat gewesen, daraus, daß von dort bis vor etwa drei Jahren Geldsendungen erfolgten, die sie für eine Pension hielt. Stimmt das?“
„Der Alte schüttelte den Kopf.
„Nein, es widerspricht den wahren Verhältnissen,“ sagte er, „denn ich bin sonst vollständig mit meinen Wünschen. Das klingt Ihnen rätselhaft. Ich werde Ihnen das später nach erklären. Jetzt aber sagen Sie mir, was wissen Sie von meinem Kinde? Wo ist Hertha? Und warum nimmt sie nicht die ihr gebührende Stellung ein, wie es mein letzter Wille war? Hat Ihre Mutter sie nicht anerkannt? Sie zu gunsten einer Fremden verbannt — verstoßen?“
„Rudolf blickte befremdet auf.
„Der liegt doch wohl ein Irrtum vor,“ sagte er. „Auch Hertha's Mutter ist tot.“
„Frau Friedberg, ja, ja,“ entgegnete ungeduldig der Fremde. „Ja, weiß, daß diese tot ist, aber sie war ja Hertha's Mutter nicht, nur ihre Pflegemutter, und es weiß, daß nicht Hertha,

sondern eine Fremde im Hause ihrer Mutter ist. Doch davon später. Jetzt nur beantworten Sie meine Frage, wo ist Hertha, oder besser, sagen Sie mir gleich alles, was Sie von meinem Kinde wissen.“

Rudolf zögerte noch, aber der Besucher drängte, und das so sehr, daß er endlich einem besseren Gefühl nachgebend, alles und bereits bekannt gewordene erzählte.
Der Alte lauschte aufmerksam, manchmal mit angehaltenem Atem und dann wieder einen Laut der Ueberraschung oder des Unwillens ausstößend. Als Rudolf geendet hatte, sah er eine ganze Weile still, das Gesicht in seinen Händen vergraben.
„Er schloß die dumpf.
„O, mein Gott!“ rief er dann aufspringend und verzweifelt die Hände ringend. „Wie ist es nur möglich! Wie hast du nur das geschehen lassen können! Mein armes, unglückliches Kind und solchen ungerechten Verfolgungen ausgesetzt. Glauben Sie denn, daß Hertha an den ihr zur Last gelegten Vergehen schuldig ist?“
„Wäre ich sie denn lieben?“ entgegnete Rudolf selbstbewußt. „Wäre ich dann um ihr Willen so arbeiten und meinen wahren Stand verleugnen?“
„Nein, nein, braver, edler Mann, sprach der andere, noch einmal Rudolfs Hand ergreifend. „Und doch hat die eigene Mutter ihr Kind nicht erkannt, und doch hat sie es selbst wieder hinausgestoßen in die Fremde und einer Schwindlerin dagegen Thür und Herz geöffnet!“
Rudolf blickte in der höchsten Verwirrung auf den Alten. Weder er noch dieser, der mit

aus Rom in Berlin eingetroffen und bei seinem Schwiegerohn in Charlottenburg abgestiegen. Er hat sich geweigert, einigen Korrespondenten Berliner und auswärtiger Blätter, die bei ihm vorfragten, irgendwelche Mitteilungen zu machen.
Oesterreich-Ungarn.
Das Ministerium Welere hat seine Entlassung eingereicht und diese ist vom Kaiser angenommen worden. Es heißt, gelegentlich der Kärntneren der Radikalen (wegen Verabgerung der Sanctionierung der kirchenpolitischen Besetze durch den Kaiser) und wegen der Szenen während der Kossuth-Rundreise kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Monarchen und dem ungarischen Ministerpräsidenten, deren Resultat darin bestand, daß der Kaiser nur unter der Bedingung die Sanction der kirchenpolitischen Vorlagen zugestand, wenn das jetzige Ministerium, das sich nicht stark genug erwiesen hatte, die antimonarchischen Rundgebungen zu unterdrücken, zurücktritt. Das Kabinett wird bis nach Neujahr im Kinte bleiben.
Frankreich.
Der Kriegsminister General Mercier läßt die von der Gazette de France' und dem Antragsgeant' verbreitete Nachricht dementieren, er gedenke sein Portefeuille gegen den Oberbefehl des 6. Armee-Korps zu vertauschen. Allerdings habe er sich nach einem vakanten Posten an der Spitze eines Armeekorps umgesehen, heißt es in der diesbezüglichen Note, und berenige des 6. Armee-Korps werde am 23. Januar frei; allein General Mercier denke nicht daran, freiwillig seinen Rücktritt zu nehmen.
In dem Prozeß Dreyfus, der am Mittwoch begonnen hat, sind von dem Vertreter der Anklage 22 Zeugen, größtenteils dem Kriegsministerium zugehörige Offiziere, ferner 4 Schreibsachverständige vorgeladen. Der Verteidiger hat 12 Zeugen zitiert, darunter mehrere Offiziere, die über die Führung des Angeklagten vernommen werden sollen, ferner Freunde und Verwandte des Angeklagten, u. a. den Großtrabbiner Dreyfus und den Industriellen Kochlin.
Italien.
Die Pol. Storr.' erzählt aus Rom, im Januar werde die Kammerseffession geschlossen, im März erfolge die Auflösung, und im April sollen die Neuwahlen stattfinden. Der König werde jedoch voraussichtlich erst nach Neujahr endgültig darüber Beschluß fassen.
Dem „Sanfulla“ zufolge schreibt die Untersuchung in dem Prozeß Crispi und seiner Bemühn gegen Giolitti rasch fort. Es sind bereits die Mitglieder der Fünfer-Kommission der Deputiertenkammer und Longano verhört worden. Martuscelli, der f. J. die Hausdurchsuchung bei der Banca Romana vornahm, hat eine Klage gegen Giolitti wegen Mißbrauchs von Dokumenten eingereicht.
Rußland.
Die Krönung des russischen Kaiserspaars wird nach den bisherigen Bestimmungen im April 1896 stattfinden. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich nach der Krönung nach Nischni-Rougorod, um die für 1896 in Aussicht genommene Nationalausstellung zu eröffnen.
Jar Nikolaus hat dem deutschen Botschafter in Petersburg General von Werder sein, des Jaren, Bildnis in Brillanten überreicht.
Die Kaiserin-Witwe wird nach Abas Luman im Kaukasus gehen und sich dann nach Kopenhagen begeben. Die beachtliche Reise nach Abbazia wird nicht stattfinden. Die Kaiserin-Witwe wird einige Wochen bei ihrem Sohn, dem Großfürsten-Thronfolger Georg, und dann einige Zeit bei ihren Eltern in Dänemark verweilen.
Balkanstaaten.
Die volkswirtschaftliche Weisheit der griechischen Staatslenker hatte bekanntlich jüngst in der Kammer die Annahme einer Vorlage mit 74 gegen 69 Stimmen durchgebracht, wonach ein Teil der Korinthenern zur Erzielung höherer Preise von Staatswegen veräußert werden sollte. Jetzt kommt die Vorlage, daß die Deputiertenkammer nach lebhafter Dis-

ussion mit 68 gegen 46 Stimmen die Vorlage ablehnte, nach der ein Teil der Korinthenern zurückgehalten werden soll. Aus der summarischen Fassung dieser Rede geht nicht recht hervor, um was es sich bei dieser neuen Vorlage eigentlich gehandelt hat. Es scheint eine Abschwächung des früheren Beschlusses beabsichtigt gewesen zu sein, denn vom bloßen „Zurückhalten“ bis zum „Verkaufen“ ist es doch ein ziemlich weiter Schritt. (Nach der „Post. Ztg.“ bedeutet der neue Beschluß der Kammer die gänzliche Befreiung des früheren.)
Japan.
Die erste japanische Armee, die von Japan aus operiert und den Vormarsch auf Korea und Rußland vorbereiten, rückt langsam vor; das Terrain ist schwierig und die Chinesen leisten vielfach Widerstand. Die erste japanische Armee scheint Rußland oder Schanghai nicht eher erreichen zu wollen, als bis eine andere Armee bereit ist, Tientsin anzugreifen.

Von Nah und Fern.

Die Zahl der Wohnungen. Die in Berlin im ersten Quartal 1894 vermietet waren, betrug nach amtlichen Nachrichten 449 873 (12 225 mehr als im Vorjahre) mit einem Mietwert von 301 100 515 Mk. oder 7 1/2 Millionen Mk. mehr als 1893. Die Gesamtzahl der unvermieteten Wohnungen hat sich auf 27 284 erhöht, d. h. 1022 mehr als im Jahre 1893. Der Mietwert dieser leerstehenden Wohnungen betrug über 12 Millionen Mk. Hauswirtsch. nahmen daran die Wohnungen bis 250 Mk. Miete teil.
Zwillinge als Doppelposten. Zwillingsposten werden zeitweise vom Garde-Füsilierregiment gestellt. Bei dem Perzentfest, das im Offiziercasino des Garde-Füsilierregiments in Gegenwart des Kaisers begangen wurde, fiel ein Doppelposten auf, der am Eingang stand. Es waren die Zwillingenbrüder Grauenhorst aus Lübeck, die bei der 10. Kompanie dienen. Schon bei dem vorjährigen gleichartigen Fest hatten die Zwillinge den Posten inne und wurden vom Kaiser, der auf sie aufmerksam gemacht war, durch eine Ansprache ausgezeichnet. In diesem Jahre versehen sie den Dienst als Befreite. Außer diesem Brüderpaar gehören dem Garde-Füsilierregiment noch zwei Zwillingenpaare an: die Brüder Wibel aus Glabach am Rhein bei der 7. Kompanie und zwei Berliner Jungen, die Zwillingenbrüder Müller bei der 11. Kompanie. Die beiden erstgenannten Paare sind je von gleicher Größe; von den Berlinern ist der eine Bruder auffallend größer als der andere.
Paul Walot, der Erbauer des neuen Reichstagsgebäudes, ist zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Döpenheim ernannt worden.
Mit Olearum begossen infolge einer Verwechslung wurde in Lindenwalde dieser Tage die 16-jährige Dehner. Die Händlerin Ida Dichte war schon lange auf die Witwe Tennius eifersüchtig und beschloß, an ihr Rache zu üben. Sie kaufte sich Schwefelsäure und lauerte der Tennius abends auf dem Hofe ihres Hauses auf. Als nun die unverschämte Dehner, eine Schwester der Tennius, von der Arbeit nach Hause kam, hielt die Dichte das Mädchen in der Dunkelheit für ihre Rivalin und goß ihr das Olearum ins Gesicht. Nach ärztlichem Gutachten wird die Verletzte die Sehkraft des einen Auges vollständig verlieren und auf dem anderen Auge nur noch einen Schimmer zurückbehalten, außerdem wird sie durch die zurückbleibenden Narben zeitlebens entstellt sein. Nach vollbrachter That stellte die Dichte sich selbst der Polizei.

In Göttingen vergraben sich die Risse an den Gebäuden unangeseht. Bei jeder Erderschütterung, deren vom 10. bis 17. d. bereits sechs wahrgenommen wurden, scheinen unter der Erdoberfläche in unbedeutender Tiefe Steine zu stützen.
Ein heftiges Gewitter entlud sich in dieser winterlichen Zeit Sonntag nacht über den ober-schlesischen Industriebezirk. Strelle Blitze und heftige Donnerschläge setzten die Bewohner Deutschlands in Schrecken. In manchen Gegenden wüthete das Gewitter unter Sturm und Schneetreiben auf heftigste und stundenlang.

Die Sprache verloren. In Blegny hat ein 18-jähriger Dienstmädchen die Sprache verloren. Sie war wegen einer geringen Unreinlichkeit entlassen und von der Polizei verhaftet worden. Kurz nach der Einlieferung ins Gefängnis sei das Mädchen in einem ohnmächtigen Schlaf. Im Krankenhaus erwachte sie nach fünf Tagen einmal, erlangte das Bewußtsein, blieb aber stumm, schlief wieder ein und hat bis heute die Sprache noch nicht wiedergefunden, obwohl sie jeden Tag auf Stunden erwacht. Das Geheiß ist nach wie vor vorhanden. Bisher ist es nicht gelungen die Ursache der Sprachstörung aufzuklären.

Durch eigene Unvorsichtigkeit vergiftet. Der Lehrer des Ortes Hartau bei Salabrunn sah in fröhlicher Stimmungsgelasse, als vor einem Herrn ein Stückchen Arsenik gezeigt wurde in dessen Besitz derselbe durch Zufall gekommen war. Der Lehrer, ein eifriger Mineralog, bestritt, daß der Gegenstand Arsenik sei, und bröckelte einige Zeitchen ab, bis er zur Erhaltung seiner Ansicht verfluchte. In der Nacht stellten sich bei ihm Leibschmerzen ein. Er blies jedoch hartnäckig dabei, daß dieselben von den verschluckten Mineral nicht herrühren könnten und verschmähte ärztliche Hilfe. Bormittag hielt er sogar noch Schule. Um Mittag ver schlimmete sich sein Befinden so rasch, daß Hill nicht mehr möglich war und der Unvorsichtige unter ausgeprägten Symptomen der Arsenikvergiftung verstarb.
Der „alle, erliche Hermann“, der h Spielerprozeß in Hannover im vorigen Herbst eine hervorragende Rolle spielte, ist im Gefängnis in Hameln gestorben.
Aus Konkurrenzneid versuchte in Sachsdorf ein Schmiedemeister seinen ihm gegenüber wohnenden Berufs-Kollegen durch einen Schuß in den Kopf zu töten, brachte ihm aber nur eine schwere Verwundung bei. Der Thäter erschoß sich, als er sah, daß sein Konkurrenz nicht tödlich getroffen war.

Schurkenreich. Bei einer Rittersfrau 1 Dörsingen in Westfalen sprachen zwei Bettler in ein Almosen an, worauf jedem ein Butterbrot angeboten wurde, dessen Annahme sie verweigerten, da sie nur Geld brauchen könnten. Als die Frau die freige Forderung abwies, entfernte sich die Kerle, wobei der eine, ein junger Bursch von 18 Jahren, äußerte: „Das werden Sie bi reuen!“ Eine halbe Stunde später stand der Bursch in Flammen und brannte zum Teil ab.
Selbstmord eines Knaben. In Gollberg (Westfalen) erhängte sich ein 12-jähriger Knabe aus Furcht vor Strafe, die ihm wegen eines beim Semmelaustragen begangenen kleinen Vergehens drohte. Nach Urteil des Goldberger Amtsgerichts sollte der bedauernswerte Knabe die That im Zustand ungetriebener Zurechnungsfähigkeit vollführt haben. Die Leiche wurde deshalb auf dem Goldberger Friedhofe a Blake für Selbstmörder beerdigt. Gegen diese Erkenntnis legte die Mutter des Knaben bei Landgericht in Göttingen Berufung ein. Die Hof hob das erste Urteil auf, weil die Zurechnungsfähigkeit im strafrechtlichen Sinne wegen mangelnder geistiger Reife bis zum vollendeten 12. Lebensjahre schlechthin nicht vorhanden war. — Auf dieses Erkenntnis hin ist die Leiche im Grabern bestattet worden.

Brave Lotzen. Als am Abend d. 16. Dezember bei stürmischem Nordnordwest d. Emer „Johannes“, Kapitän Marlin, die Hufe einfahrt von Barnemünde gewinnen wollte, ger er in die hochgehende Brandung und kam oberhalb des Kopfes der Westmole auf Strahl-Lotzenkommandeur Janzen suchte in einem Boot mit sechs Lotzen sich zu dem Brack durchzukämpfen, aber der wildtobenden Brandung w das kleine Fahrzeug nicht gemachten. Es sah voll Wasser und kenterte und die Lotzen sa ihrem Kommandeur sahen ihren sicheren Tod u Augen. Da trieb eine glückliche Wendung d Boot längs des Ufers, den die Lotzen u bestiegen konnten. Erst nach drei Stunden lang es, sie und die Gernmannschaft abjüder; Das Brack des „Johannes“ ist noch fest.
Selbstmord. In Strassburg (Weis-

treue seiner Gattin hatte ihn zu diesem zweifelsüchtigen getrieben. Er wollte sein A nicht ihrer Erziehung und ihrem Einfluß ul lassen und es auch nicht den Gefahren a setzen, die ein neues Leben unter einem mdrischen Klima mit sich brachte. In der gere Sorge um ihre Zukunft hatte er fast den gar Rest seines einst großen Vermögens — 25 Mark in englischen Sovereigns — in der bekannten Weise deponiert. In Brasilien er ein unglückliches, mühsames Leben geführt und Vermögen nur sehr allmählich erworben dem allein er zurückkehren wollte. Aus d der größeren Sicherheit hatte er nun da in der Kaffette, deren Aufschrift nur Her ständlich war, deponiert, deren Papiere sich behalten. Er hatte gehofft, früher kehren zu können; aber es war ihm nicht möglich. Inzwischen hatte er Gelegenheit gefund sich von der Unwahrheit des gegen seine Gatt erhobenen Verdachts zu überzeugen. Nun hatte ihn die Scham davon abgehalten, zurückz kehren, denn in einem Anfall von Eifersucht hatte er seine Frau gemißhandelt. Endlich bot sich ihm mit der zu erbedenden Silbermine am Parana die erwünschte Gelegenheit zu rascher Selbstbereicherung und er schloß sich dem Zug der kühnen Abenteurer an. Juvor aber über gab er Hertha's Papiere mit einem erklärenden Brief seiner Wittwastern, einer gewissen Sou, mit der Meinung, das Paket im Falle seine Nichtwiederkehr auf die Post zu geben. Sein eigenen Papiere behielt er bei sich, bis di Truppe in der Gegend der verminten Min angekommen, sich teilte. Die Ältesten, den-

dem Rücken nach der noch immer offenen Thür stand, sahen die bleiche Frauengestalt, die während der letzten Worte ins Zimmer geschwankt war. Es war die Baronin. Sie war Lamerlan, der zu ihr wollte, im offenen Wagen begegnet und sofort hierher geeilt. Ihren Wagen hatte sie, um Rudolf nicht zu verschrecken, an der Straßenecke halten lassen und war dann zu Fuß gegangen. Sie wußte nicht, ob Rudolf ihr nicht noch durch eine andere Thür entgehen könne. Daber die Heimlichkeit, mit der sie hier eintrat.
„Die Mutter ihr eigenes Kind nicht erkannt?“ fragte Rudolf starr. „Wie meinen Sie das?“
„Der Alte griff nach seiner Stirn.
„Ach so, ich nannte mich Ihnen noch nicht,“ sagte er mit einem abwesenden Ausdruck. „Nun denn, ich bin Wilibald von Raven und die angebliche Hertha Friedberg ist meine Tochter Elvira.“
Ein Säbel durchdrönte das stille Zimmer, ein jubelnder, halb schmerzlicher Aufschrei: „Wilibald!“ und dem sich rasch wendenden Fremden stritzte ohnmächtig die Baronin in die Arme. „Meine Gattin!“ sagte er dumpf.
Rudolf war felnes Wortes und keiner Bewegung fähig; er konnte nur auf die Gruppe starren.
Wald löste sich die Ohnmacht der Baronin und die nächsten erklärenden Worte brachten es zu Tage, daß dies wirklich der Gatte der Baronin und daß Hertha Friedberg und nicht die Dame aus Brasilien deren Tochter sei.
Jener Mann, der vor Jahren die kleine Hertha zur Frau Friedberg in Pflege gab, war Wilibald von Raven. Eine vermeintliche Un-

sondern eine Fremde im Hause ihrer Mutter ist. Doch davon später. Jetzt nur beantworten Sie meine Frage, wo ist Hertha, oder besser, sagen Sie mir gleich alles, was Sie von meinem Kinde wissen.“

Rudolf zögerte noch, aber der Besucher drängte, und das so sehr, daß er endlich einem besseren Gefühl nachgebend, alles und bereits bekannt gewordene erzählte.
Der Alte lauschte aufmerksam, manchmal mit angehaltenem Atem und dann wieder einen Laut der Ueberraschung oder des Unwillens ausstößend. Als Rudolf geendet hatte, sah er eine ganze Weile still, das Gesicht in seinen Händen vergraben.
„Er schloß die dumpf.
„O, mein Gott!“ rief er dann aufspringend und verzweifelt die Hände ringend. „Wie ist es nur möglich! Wie hast du nur das geschehen lassen können! Mein armes, unglückliches Kind und solchen ungerechten Verfolgungen ausgesetzt. Glauben Sie denn, daß Hertha an den ihr zur Last gelegten Vergehen schuldig ist?“
„Wäre ich sie denn lieben?“ entgegnete Rudolf selbstbewußt. „Wäre ich dann um ihr Willen so arbeiten und meinen wahren Stand verleugnen?“
„Nein, nein, braver, edler Mann, sprach der andere, noch einmal Rudolfs Hand ergreifend. „Und doch hat die eigene Mutter ihr Kind nicht erkannt, und doch hat sie es selbst wieder hinausgestoßen in die Fremde und einer Schwindlerin dagegen Thür und Herz geöffnet!“
Rudolf blickte in der höchsten Verwirrung auf den Alten. Weder er noch dieser, der mit

treue seiner Gattin hatte ihn zu diesem zweifelsüchtigen getrieben. Er wollte sein A nicht ihrer Erziehung und ihrem Einfluß ul lassen und es auch nicht den Gefahren a setzen, die ein neues Leben unter einem mdrischen Klima mit sich brachte. In der gere Sorge um ihre Zukunft hatte er fast den gar Rest seines einst großen Vermögens — 25 Mark in englischen Sovereigns — in der bekannten Weise deponiert. In Brasilien er ein unglückliches, mühsames Leben geführt und Vermögen nur sehr allmählich erworben dem allein er zurückkehren wollte. Aus d der größeren Sicherheit hatte er nun da in der Kaffette, deren Aufschrift nur Her ständlich war, deponiert, deren Papiere sich behalten. Er hatte gehofft, früher kehren zu können; aber es war ihm nicht möglich. Inzwischen hatte er Gelegenheit gefund sich von der Unwahrheit des gegen seine Gatt erhobenen Verdachts zu überzeugen. Nun hatte ihn die Scham davon abgehalten, zurückz kehren, denn in einem Anfall von Eifersucht hatte er seine Frau gemißhandelt. Endlich bot sich ihm mit der zu erbedenden Silbermine am Parana die erwünschte Gelegenheit zu rascher Selbstbereicherung und er schloß sich dem Zug der kühnen Abenteurer an. Juvor aber über gab er Hertha's Papiere mit einem erklärenden Brief seiner Wittwastern, einer gewissen Sou, mit der Meinung, das Paket im Falle seine Nichtwiederkehr auf die Post zu geben. Sein eigenen Papiere behielt er bei sich, bis di Truppe in der Gegend der verminten Min angekommen, sich teilte. Die Ältesten, den-

sondern eine Fremde im Hause ihrer Mutter ist. Doch davon später. Jetzt nur beantworten Sie meine Frage, wo ist Hertha, oder besser, sagen Sie mir gleich alles, was Sie von meinem Kinde wissen.“

Rudolf zögerte noch, aber der Besucher drängte, und das so sehr, daß er endlich einem besseren Gefühl nachgebend, alles und bereits bekannt gewordene erzählte.
Der Alte lauschte aufmerksam, manchmal mit angehaltenem Atem und dann wieder einen Laut der Ueberraschung oder des Unwillens ausstößend. Als Rudolf geendet hatte, sah er eine ganze Weile still, das Gesicht in seinen Händen vergraben.
„Er schloß die dumpf.
„O, mein Gott!“ rief er dann aufspringend und verzweifelt die Hände ringend. „Wie ist es nur möglich! Wie hast du nur das geschehen lassen können! Mein armes, unglückliches Kind und solchen ungerechten Verfolgungen ausgesetzt. Glauben Sie denn, daß Hertha an den ihr zur Last gelegten Vergehen schuldig ist?“
„Wäre ich sie denn lieben?“ entgegnete Rudolf selbstbewußt. „Wäre ich dann um ihr Willen so arbeiten und meinen wahren Stand verleugnen?“
„Nein, nein, braver, edler Mann, sprach der andere, noch einmal Rudolfs Hand ergreifend. „Und doch hat die eigene Mutter ihr Kind nicht erkannt, und doch hat sie es selbst wieder hinausgestoßen in die Fremde und einer Schwindlerin dagegen Thür und Herz geöffnet!“
Rudolf blickte in der höchsten Verwirrung auf den Alten. Weder er noch dieser, der mit

treue seiner Gattin hatte ihn zu diesem zweifelsüchtigen getrieben. Er wollte sein A nicht ihrer Erziehung und ihrem Einfluß ul lassen und es auch nicht den Gefahren a setzen, die ein neues Leben unter einem mdrischen Klima mit sich brachte. In der gere Sorge um ihre Zukunft hatte er fast den gar Rest seines einst großen Vermögens — 25 Mark in englischen Sovereigns — in der bekannten Weise deponiert. In Brasilien er ein unglückliches, mühsames Leben geführt und Vermögen nur sehr allmählich erworben dem allein er zurückkehren wollte. Aus d der größeren Sicherheit hatte er nun da in der Kaffette, deren Aufschrift nur Her ständlich war, deponiert, deren Papiere sich behalten. Er hatte gehofft, früher kehren zu können; aber es war ihm nicht möglich. Inzwischen hatte er Gelegenheit gefund sich von der Unwahrheit des gegen seine Gatt erhobenen Verdachts zu überzeugen. Nun hatte ihn die Scham davon abgehalten, zurückz kehren, denn in einem Anfall von Eifersucht hatte er seine Frau gemißhandelt. Endlich bot sich ihm mit der zu erbedenden Silbermine am Parana die erwünschte Gelegenheit zu rascher Selbstbereicherung und er schloß sich dem Zug der kühnen Abenteurer an. Juvor aber über gab er Hertha's Papiere mit einem erklärenden Brief seiner Wittwastern, einer gewissen Sou, mit der Meinung, das Paket im Falle seine Nichtwiederkehr auf die Post zu geben. Sein eigenen Papiere behielt er bei sich, bis di Truppe in der Gegend der verminten Min angekommen, sich teilte. Die Ältesten, den-

sondern eine Fremde im Hause ihrer Mutter ist. Doch davon später. Jetzt nur beantworten Sie meine Frage, wo ist Hertha, oder besser, sagen Sie mir gleich alles, was Sie von meinem Kinde wissen.“

Rudolf zögerte noch, aber der Besucher drängte, und das so sehr, daß er endlich einem besseren Gefühl nachgebend, alles und bereits bekannt gewordene erzählte.
Der Alte lauschte aufmerksam, manchmal mit angehaltenem Atem und dann wieder einen Laut der Ueberraschung oder des Unwillens ausstößend. Als Rudolf geendet hatte, sah er eine ganze Weile still, das Gesicht in seinen Händen vergraben.
„Er schloß die dumpf.
„O, mein Gott!“ rief er dann aufspringend und verzweifelt die Hände ringend. „Wie ist es nur möglich! Wie hast du nur das geschehen lassen können! Mein armes, unglückliches Kind und solchen ungerechten Verfolgungen ausgesetzt. Glauben Sie denn, daß Hertha an den ihr zur Last gelegten Vergehen schuldig ist?“
„Wäre ich sie denn lieben?“ entgegnete Rudolf selbstbewußt. „Wäre ich dann um ihr Willen so arbeiten und meinen wahren Stand verleugnen?“
„Nein, nein, braver, edler Mann, sprach der andere, noch einmal Rudolfs Hand ergreifend. „Und doch hat die eigene Mutter ihr Kind nicht erkannt, und doch hat sie es selbst wieder hinausgestoßen in die Fremde und einer Schwindlerin dagegen Thür und Herz geöffnet!“
Rudolf blickte in der höchsten Verwirrung auf den Alten. Weder er noch dieser, der mit

treue seiner Gattin hatte ihn zu diesem zweifelsüchtigen getrieben. Er wollte sein A nicht ihrer Erziehung und ihrem Einfluß ul lassen und es auch nicht den Gefahren a setzen, die ein neues Leben unter einem mdrischen Klima mit sich brachte. In der gere Sorge um ihre Zukunft hatte er fast den gar Rest seines einst großen Vermögens — 25 Mark in englischen Sovereigns — in der bekannten Weise deponiert. In Brasilien er ein unglückliches, mühsames Leben geführt und Vermögen nur sehr allmählich erworben dem allein er zurückkehren wollte. Aus d der größeren Sicherheit hatte er nun da in der Kaffette, deren Aufschrift nur Her ständlich war, deponiert, deren Papiere sich behalten. Er hatte gehofft, früher kehren zu können; aber es war ihm nicht möglich. Inzwischen hatte er Gelegenheit gefund sich von der Unwahrheit des gegen seine Gatt erhobenen Verdachts zu überzeugen. Nun hatte ihn die Scham davon abgehalten, zurückz kehren, denn in einem Anfall von Eifersucht hatte er seine Frau gemißhandelt. Endlich bot sich ihm mit der zu erbedenden Silbermine am Parana die erwünschte Gelegenheit zu rascher Selbstbereicherung und er schloß sich dem Zug der kühnen Abenteurer an. Juvor aber über gab er Hertha's Papiere mit einem erklärenden Brief seiner Wittwastern, einer gewissen Sou, mit der Meinung, das Paket im Falle seine Nichtwiederkehr auf die Post zu geben. Sein eigenen Papiere behielt er bei sich, bis di Truppe in der Gegend der verminten Min angekommen, sich teilte. Die Ältesten, den-

wurde am 15. Dezember morgens in seiner Wohnung der erst 34 Jahre alte, vor einem Jahre horthin vertriebene Hauptmann R. ...

Bedenkliche Pferdenamen. Das Neue Wiener Tagblatt berichtet über Petitionen, die dem österreichischen Abgeordnetenhaus zugegangen sind ...

Berühmter Irrtum. Bei den Schießübungen im Polygon von Brachau (bei Antwerpen) wurde durch die irrtümliche Unterlassung der Signale der Artillerie-Leutnant von Campenhout, 25 Jahre alt, durch den Spitzer einer Kanonentafel an Unterleib und Schenkel tödlich verletzt ...

Kirchensünder. Kürzlich sind des nachts Diebe in die Pfarrkirche von Ramolaseo in Piemont eingebrochen und haben die Konfirmanden und das Biborium samt den Hostien gestohlen ...

Die Lebensweise des japanischen Kaisers in Hiroshima wird in folgender Weise geschildert: Der Kaiser steht um 6 Uhr auf und geht sofort an die Arbeit, die ihn, mit kurzen Unterbrechungen für die Mahlzeiten, bis 11 Uhr abends beschäftigt hält ...

Gerichtshalle.

Berlin. Das Schwurgericht verurteilte die Anarchisten Büchel und Lorenz wegen Mordverbrechens zu je fünfjährigem Zuchthaus. Der mit der Herausgabe falschen Geldes betraut gewesene Arbeitsbursche Schütler erhielt ein Jahr Gefängnis.

Frankfurt a. M. Ein interessanter Zivilprozess kam vor dem hiesigen Landgericht zur Entscheidung. Jemand ließ einem Börsenmakler vor sieben Jahren 2500 M., wobei ausgemacht wurde, der Empfänger könne das Darlehen zurückzahlen, wann er wolle ...

Der Münchener Hypnotismus-Prozess.

In München begannen am Montag die Verhandlungen über einen Prozess, der auch die Wiener Gerichte beschäftigt wird, und der an sich schon sehr merkwürdig, aber gleichzeitig auch unter einem Gesichtspunkte bedeutsam ist ...

er sich angeschlossen, drangen allein weiter vor. Ein Trupp blieb als Verstärkung und um auf sie zurückzufallen zu können, beim Lagerfeuer. Einem derselben übergab von Raven seine Papiere zur Weiterbeförderung an das Konsulat, wenn er in dem vorausgesetzten Kampf mit den Wilden, die in Eigenem des Winternobens, fallen sollte ...

Seine Wirtshauserin Souza fand er in Rio de Janeiro nicht mehr vor und, ahnungslos von dem ihm gespielten Betrug, kehrte er nach Europa zurück, um hier zu finden, was ihn mit Entsetzen erfüllte: eine Fremde, eine Schwindlerin an Oetbas Stelle und diese in Armut untergegangen und verschwunden ...

schneidigkeit, dem Schein der Lebenswahrheit im Kunstwerk.

Der Fall, der im übrigen von aller Poesie weit ab liegt, ist in Kürze der folgende:

In Dresden, der Stadt, wo so viele wohlhabende und unbeschäftigte Menschen leben, steht auch der Sport des Spiritismus in besonderer Blüte. Wo viel reiche „Gläubige“ zu finden sind, da pflegt es auch an Magnetisuren nicht zu fehlen. Unter diesen Wundermännern spielte im vorigen Jahre ein Pole, namens Kubitz-Gyński, eine hervorragende Rolle ...

Aber das eben war für den Polen eine schlimme Sache: Hand und Fuß der Baroness waren nur durch die Deirat zu gewinnen. Nun hätte sie ihn auch gern geheiratet, aber er konnte nicht. Denn er war verheiratet und obendrein katholisch. Freilich versuchte er ängstlich, daß er bereits gebunden sei, nur seinen Glauben verließ er der Verlobten nicht und erklärte, ihr zur Liebe Protestant werden zu wollen, ehe er bei ihren Verwandten um sie anhalte ...

Was nun zunächst folgte, wird wohl erst die Verhandlung vor dem Wiener Landesgericht in ganz klarem Licht rücken, vorläufig schwebt über den Thatsachen, noch mehr über den Motiven ein gewisses Dunkel. Sicher ist nur, daß Gyński thätlich Protestant wurde und die Scheidung von seiner ersten Gattin durchsetzte, dann aber doch zögerte, sich mit der Baroness trauen zu lassen ...

Da trat plötzlich eine Wandlung in seinen Gesinnungen ein: er erklärte sich bereit, die Baroness fort zu heiraten, nur müsse dies heimlich geschehen. Erst nach vollzogener Ehe wollte er die Familie Jellly-Neukirch benachrichtigen. Die vollendete Thatsache werde diese wohl geduldig hinnehmen und nicht weiter großen ...

Die Baroness willigte ein und folgte ihm, als er sie rief, nach München. Dort teilte er ihr mit, er habe den evangelischen Pfarrer von Grindelwald in der Schweiz, mit dem er befreundet sei, bewogen, nach München zu kommen und hier die Trauung vorzunehmen. Natürlich sei diese auch vollkommen gültig. Die Baroness war es zufrieden.

So fand denn die Trauung statt. Der evangelische Pfarrer von Grindelwald, ein junger feinfühleriger Herr, gab die beiden nach allen Regeln seiner Kirche zusammen und stellte auch einen Trauschein aus.

Nun wollte die junge Frau ihre Verwandten sofort benachrichtigen: Gyński hingegen war anderer Meinung. Doch erlebte sich diese Meinungsvorstellung dadurch, daß die Familie auf anderem Wege von der Ehe erfuhr.

Die Sache kam ihr trotz des Trauscheins nicht ganz geheuer vor. Erkundigungen beim Pfarrer von Grindelwald ergaben, daß er nicht von der Sache wisse, und allmählich klärte sich die Angelegenheit dahin auf, daß Gyński mit Hilfe eines Landmanns, namens Bartelski, der sich gegen gute Bezahlung hatte bewegen lassen, die Rolle des Pfarrers zu spielen, der armen Baroness die Komödie einer Scheintrauung vorgespielt habe.

Die Familie der Betrogenen benachrichtigte den Staatsanwalt. Gyński wurde in München, Bartelski in Wien verhaftet; Gyński wird sich in München wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, Bartelski in Wien wegen Betrugs zu verantworten haben. Lieberdies wird Gyński beschuldigt, der Dame die Liebe suggeriert zu haben — das Gericht wird also zum ersten Mal über ein durch die Hypnose begangenes Verbrechen Recht zu sprechen haben und lud bereits die Sachverständigen vor.

Es wird sicherlich unter den Lesern dieser

Zeilen mehrere geben, denen diese Geschichte den selben Eindruck macht, wie uns: als wäre sie bereits vor Jahren erzählt worden. Nur ist dies unmöglich, denn sie hat sich erst im vorigen Jahre ereignet und die Aufdeckung des Betrugs erfolgte vor wenigen Monaten. Es ist unmöglich und doch ist es so. Die Geschichte, die sich 1893—1894 ereignete, ist uns wirklich schon Jug um Jug vor vier Jahren erzählt worden. Und sehr vielen Lesern dieser Zeilen, denn sie gehört zum Inhalt eines der meistgelesenen Romane der Gegenwart: „Judas Trachtenberg“ von Karl Emil Franzos.

In der That ist die Gleichheit zwischen der Erzählung des Dichters und dem drei Jahre später erfolgten Geschehnisse eine fast verblüffende. In beiden Fällen meint es der Lebende zuerst ehrlich oder stellt sich wenigstens so; in beiden Fällen tritt zwischen ihn und die Geliebte der Widerstand der Familie des Mädchens; in beiden Fällen überredet der Mann die Braut, in eine heimliche Trauung zu willigen und mietet für die Zeremonie der Scheintrauung einen verlotterten Landmann; dann sucht er die Bekräftigung der Familie fernzuhalten, bis die Entdeckung des Betrugs erfolgt. Sogar die Nationalität der beiden Freuler ist dieselbe, der Baranowski und der Trubka des Romans sind Polen, ganz wie Gyński und Bartelski.

Vor dem Verdacht, seinen 1890 erschienenen Roman dem 1893 erfolgten Geschehnisse nachgebildet zu haben, ist Franzos bewahrt. Aber schwerlich wird auch jemand auf den Gedanken kommen, daß die beiden Polen ihren Plan dem Roman entnommen hätten. Leute wie Gyński und Bartelski lesen schwerlich deutsche Romane und hätten sie das französische Werk gelesen, so hätte es sie von ihrem Vorhaben abscrecken können. Denn über die beiden Liebeshäuser kommt im Roman ein weit schwereres Strafgericht, als es die Münchener und Wiener Gerichte über Gyński und Bartelski verhängen dürften.

Die Sache erklärt sich sehr einfach: was ein Dichter erfunden hat, hat sich dann zufällig im Leben wirklich ereignet, und die vor Jahren etwa die Möglichkeit der vom Dichter geschilderten Vorgänge bewiesenen, begegnen nun einer Antikritik seitens der Wirklichkeit!

Spanische Volksbelustigung.

Man schreibt der „Fest.“ aus Madrid, 10. Dezember:

Gestern bot ein hiesiger Stierzirkus eine Nummer von ganz besonderem Interesse. Ein Stier von außerordentlicher Größe und Wildheit namens Chirimolo (nebenbei bemerkt, tragen in Spanien die Kampfstiere, deren Stammbücher sorgfältig geführt sind, alle einen Namen) mußte sich mit einem afrikanischen Löwen des Madrid's Tiergartens messen. So etwas muß man doch sehen! Der Jubel zum Stierkampf war ein niegelebener, obgleich die Einlaßbillets zu schauerhaft hohen Preisen von den Vieberveräußern angeboten wurden. Zweitausend Personen mußten draußen bleiben. Das Schauspiel selbst fiel nicht so aufregend aus, als man hätte erwarten können. Der Löwe nämlich benahm sich sehr leicht. Nachdem der mächtige Rücken des Chirimolo durch einen wahren Teufel von goldstimmenden Bandorilleros mit zwei Paar Fahnenspielen gespickt worden war und man annehmen konnte, daß der Stier genügend aufgeheizt war, wurde der Löwe in die Arena gelassen. Der Löwe, der an die Enge des Käfigs gewöhnt war, empfand ein schütliches Unbehagen auf dem weiten Plane, auf den 30 000 Menschen in größter Spannung heriederblickten. Was der Wüstenkönig empfand, mochte sogar mehr als Unbehaglichkeit sein, denn nachdem er, gegen die Planken der Umzäunung gedrückt, einige Minuten in eigentümlicher, bückender Stellung verharrt, sah man ihn sich umwenden und im Sande, wie die Hauskatze thut, herumspazieren, als wolle er etwas verbergen. Der Stier hatte sich anfangs um seine Anwesenheit nicht gekümmert, als aber der Löwe, aus alter Gewohnheit wahrheitsgemäß, ein martererschütterndes Gedrüll ausstieß, bemerkte ihn Chirimolo. Dieser senkte sogleich den Kopf zur Erde, mit dem Maul den Sand berührend, die ungeheueren, spitzen Hörner gegen den Löwen

gerichtet, wollten heilige Sand, und nicht auf den a den Gen aber nicht meilen E nahm Reich hieß hinter doch zu wähen; schlug die aus. De demegung, Löwe ihm riß. Der stand mit Mädchen; in eine heimliche Trauung zu willigen und mietet für die Zeremonie der Scheintrauung einen verlotterten Landmann; dann sucht er die Bekräftigung der Familie fernzuhalten, bis die Entdeckung des Betrugs erfolgt. Sogar die Nationalität der beiden Freuler ist dieselbe, der Baranowski und der Trubka des Romans sind Polen, ganz wie Gyński und Bartelski.

Gutes Merklei.

Wohl einzig in Farbe und Ausstattung unter allen Fahnen der Truppenteile der deutschen Armee ist die Fahne des ersten Eisenbahn-Regiments, deren völlig weißes Fahmentuch mit Anschrift und Verzierung von weißer Seidenerei versehen ist.

Von den Wandlerhenscheden. Während des verheerenden Auftretens der Wandlerhenscheden in den Jahren 1891 bis 1893 in Algerien hat ein französischer Gelehrter eingehende Beobachtungen und Versuche mit ihnen gemacht und dabei gefunden, daß sie sich in noch weit schnellerer Weise vermehren, als man bisher annahm. Die Paare suchen und begatten sich schon 1 bis 1 1/2, Monat nach der Metamorphose, und zwar zu wiederholten Malen; das Weibchen legt Reihen von Eiern alle 9 bis 18 Tage was von den Licht- und Wärmeverhältnissen urber mehr oder weniger reichlich vorhandener Nahrung abhängt. So kann ein Weibchen 10 bis 11 Monaten bis 1000 Eier legen, 3 mal soviel, als nach bisheriger Annahme.

Bungenschwanz. Den Jäger Ed. wohnt ein Schwanzender in der „Schützen-“ nachstehenden Spruch zum Schutze sprechen bei — wie er sich äußert ausdrückt — „Später Abendstunde“: „Das ist die Schätze Schützenleben schätze. — Das ist die Schätze Schützenleben schätze. — Jeder Schütz die Schätze Ihre Schätze. — Hoch der Schätze den Schätze schätze. — Schützen-Schätze schätze seinen Schätze.“

Ein kleiner Egoist. Mama: „Also, ist der Wunschzettel, den du für dich und den gemacht hast. (Nicht.) Ein Schütten, Trommel, Blechsolaten, ein Schautel Schüttenkuhe, ein Gewehr und eine Puppe. Karlsen, der Wunschzettel ist viel zu lang, mußt du schon etwas streichen.“ — Karlsen: „Na, dann laß Karlsen's Puppe weg!“

Wohlfahrt. Altes Fräulein: „Eine einzige Stunde in meinem Leben habe ich durchgehört, die mich um zehn Jahre älter gemacht hat!“ — Herr: „Da haben Sie gewiß als Jungin den Bericht gestanden?“

ellen und das Schwindlerpaar daraus auszuweisen. Frau Souza aber hatte schon den geheimnisvollen Fremden gesehen, wie er beim Portier des Hauses Erkundigungen über die Familie von Raven einzog, und ihn sofort erkannt. Die Folge war deren mit Oetbas gelangene Flucht unter Vermahme vieler Juwelen und einer namhaften Geldsumme. Der Baron stand, um jedes Aufsehen zu vermeiden, von einer Verfolgung der Schwindlerinnen ab.

Nun handelte es sich um die Wiederauffindung Oetbas.

„Hier kann nur noch Amerlan helfen,“ sagte die Baronin.

„Amerlan? Wer ist das?“ fragte ihr Gatte. Und nun erzählte sie ihm, was dieser für ein edler Mensch und daß er auch ein Wohlthäter Oetbas sei, während Rudolf das gerade Gegenteil behauptete.

„Nun Sie das von den in einer Kaffette versteckten 25 000 Mark erzählten, Oheim,“ sagte er, „kann ich mich dem Verdacht nicht verschließen, daß Amerlan sich derselben vielleicht bemächtigte, indem die totkrankte Frau Friedberg ihm ihr Geheimnis anvertraute.“

„Indem sie noch von ihm sprach, kam Amerlan, wie der Fuchs in der Fabel, herein.“

„Ohne den Baron, der zurückgetreten war, zu sehen oder zu beachten, trat er rasch auf die Baronin zu. „Ah — verzeiht!“ sagte er mit einem Seitenblick auf Rudolf. „Und ich bringe eine zweite gute Post. Oetbas Friedberg befindet sich bei meiner Gattin. Man hat ihr in Hamburg wer weiß was vorgespiegelt, daß ich

se mit einer Anzeige wegen Unterschlagung bedrohe und was dergleichen Verleumdungen mehr, und nun kommt das arme Mädchen zu mir, um mir einen Teil des ihr angeblich geliebten Geldes zurückzugeben, da sie, wie sie sagt, unter der Furcht einer solchen Anklage nicht mehr leben mag. Ich lasse sie bei meiner Gattin und eile hierher, um Sie zu holen, denn Ihre Schwelle wird Oetbas Friedberg, so wie ich sie kenne, nicht mehr überschreiten wollen.“

Nach einer kurzen Vorstellung ihres herangekehrten Gatten eilten alle nach der nicht fernern Wohnung Amerlans, wo sich zu dessen und seiner Gattin vollständiger Bericht über die Erkundigung ohne gleichen abspielte. Die Erkundigung einerseits und die Nahrung andererseits benutzte Rudolf zu einer einsamen Wanderung durch mehrere Staatszimmer der luxuriös eingerichteten Amerlanschen Wohnung. So kam er auch — natürlich absichtslos — nach dem Privatkabinett des Hausherrn; und hier fand sein spärlicher Blick, was er gesucht. Mit der von seinem Onkel beschriebenen Kaffette kehrte er triumphierend nach dem Salon zurück.

„Herr Amerlans Gedächtnis,“ sagte er mit schneidendem Hohn überlaut, indem er seinem Oheim die diesem bekannte Kaffette darreichte.

Die nachfolgende Erklärung war kurz, aber sehr klar.

Herr Amerlan und seine Gattin, die Fürstin Quercirina, folgten in der Spur der Donna Oetira und ihrer brasilianischen Pflegemutter, dahingehend, sie verschwanden mit der Verpachtung nach dem Auslande, deutsche Namen nicht mehr be-

treten zu wollen. Sie sind, wie das andere Schwindlerpaar, verschollen.

Die Familie von Raven lebt nun aber wie in vollständiger Vereinigung ihrem Glück, durch die Vermählung Rudolfs und Oetbas gekrönt wurde. Ihr Traum vom Glück ist in Erfüllung gegangen.

G u d e.

Wozu ein Sträfling brauchbar ist. Keulich hat ein Sträfling in Jollet (Minois) Gelegenheit gehabt, auf geschickte Weise seine Fertigkeit im Öffnen von Geldschreibern zu zeigen. Der in Wilmington in Wis. Con. (Minois) verstorbene George Stewart hinterließ mehrere tausend Dollar in diesem O. D. und Wertpapieren, die in seinem Geldschrank eingeschlossen waren; aber er vergaß, die seinen Tode, die zum Öffnen des Schließers notwendigen Kunstgriffe mitzutheilen, so daß der Nachlassverwalter und Leichnam-Behalter Stewart zu diesem wesentlichen Teile des Nachlasses nicht gelangen konnte. In seiner Verlegenheit wandte er sich an den Buchhändler-Direktor J. J. in Jollet und sandte auf dessen Rat den Sträfling Oetbas die dortige Strafanstalt. Der einem der berühmtesten Sträflinge des Landes, der sich als Sträfling auszeichnet und auf die Frage, ob er Sträfling öffnen verstände, erwiderte: „Ich verstehe nicht hierher gehört.“ Oetbas schritt gefest und der Sträfling wurde ihm übergeben.


iertage und am Neujahrs-
28. Dezember abends 8 Uhr
verein zu Aue im Saale des

des Christ-Spieles
veranstalten.
1., für Kinder 15 Pfg.


festspiel in Zelle.

gsverein gebent
Dezember, nachm. 5 Uhr,
7. Dezember, nachm. 6 Uhr,
zu Zelle das Weihnachtsfestspiel aufzu-
suche desselben ergebenst ein.
30 Pfg. f. d. Person.
1th. Jünglingsverein Zelle.

Die Zinsen der
Galtinstiftung

 sollen an einen bedürftigen früheren
Schüler der gewerblichen Fortbil-
dungsschule in Aue, welcher sich be-
hufs seiner weiteren Ausbildung auf
den Fachschule befindet, vergeben werden.
wollen ihre Gesuche nebst Zeugnisabschriften,
den unterzeichneten Vorstand einsenden.
Reichste
u. u. Prof. Dr. F. Dreher.

Kreuzbrudertisch Aue.

 Am 1. Weihnachtsfeiertag d. J. soll eine theatra-
lische
Abendunterhaltung
Abends punkt 8 Uhr im Schichthause zu Aue statt-
finden.
Zur Aufführung kommt:

Der Prozesshansl.

Vollschauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert.
Eintrittskarten im Vorverkauf zu 30 Pfg. sind zu haben bei Herrn
Eduard Reich, Handelsmann gegenüber der neuen Kirche und bei Herrn Otto
Rung, Cigarrenhändler, Eisenbahnstraße, an der Kasse 40 Pfg.
Da die Aufführung dieses großartigen Stückes viel Mühe und Aus-
lagen erfordert, bittet um ein recht volles Haus
Der Kreuzbruderverein No. 260 zu Aue.

Hotel Blauer Engel, Aue.

Am 3. Weihnachtsfeiertag

grosses Concert

angeführt von der hiesigen Stadt-Capelle
wogu freundlichst einladen P. Sempel - A. Zien.
Anfang 8 Uhr abends. Entree 30 Pfg.
Nach dem Concert Ball
bis 2 Uhr.
A. Zien, Stadtmusikdirektor.

Restauration Germania Aue.

Am I. und II. Weihnachtsfeiertag

Gesangs-Concert

von der beliebtesten Chemnitzer Variete-Truppe
4 Damen und 4 Herren. - Auftreten von schneidigen
Sängerinnen, sowie des ersten
Chemnitzer Komiker-Trios.

Auftreten des preisgekrönten Frosch- und Eldechsen-Imitators Charles
Robinson aus Berlin. - Ohne Concurrenz -

Anfang 4 Uhr und 8 Uhr im Saal.

wogu ergebenst einladen Entree 30 Pf. Emil Kästner, Direktor u. Emil Rehm.

M. Weber

Aue, Marktstr. 92b
empfiehlt zum bevorstehend.
Weihnachtsfest eine reiche
Auswahl aller Arten

Uhren

u. Goldwaaren

und bittet bei Bedarf um
gütige Berücksichtigung.
Reparaturen werden
prompt und billig aus-
geführt.

Consumverein Aue i. Erzgeb. (C. G.)

Sonntag, den 30. Dezember 1894

Außerordentliche Generalversammlung

im Saale des „Bürgergarten“ in Aue.
Anfang 1/3 Uhr Nachmittag.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Haus- und Grundstücksanlauf.
2. Neuwahl eines Cassiers.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.
Aue, den 22. Dezember 1894.

Consum-Verein Aue i. Erzgeb., eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftpflicht.

Moritz Reichel.

Bernhard Georgi.

Eine neue Sendung:

**Capes, Frauen-Mäntel,
Räder, Jaquets,**

sind zum Feste wieder in reichhaltigster Auswahl eingetroffen.

B. Herzfeld.

Special-Geschäft für Herren- u. Damen-Confection.

LAMPEN

aller Art,

von der einfachsten bis zur hochlegantesten Ausführung,
darunter die beliebtesten

Zuglampen mit Kerzenarmen,

Ampeln,

Kronenleuchter

6-, 8- und 12armig

empfiehlt in großartiger Auswahl zu billigsten Preisen

G. F. Fischer, Aue.

Gesucht werden

einige Mädchen

für leichte Arbeit.

Aue.

J. Cassler.

Als Weihnachtsgeschenk passend

empfehle meine hochfeinen, gelagerten

Cigarren, Cigaretten

nur Specialitäten in 100 und 50 Stück-Packung

Otto Wolfram,
Aue, Markt.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
offerire ich **Schleien**, sowie hoch-
feine
Spiegel- u. Schleienkarpfen
à Pfd. 75 Pfg. Auch halte ich am
1ten und 2ten Weihnachtshelligabend
in Aue, am Rathhause, von 9-4
Uhr Nachmittag feil.
Matthes, Auerhammer.



Rehbocke!

Rücken, Keule, Blätter und Koch-
fleisch.

Hasen

blutfrisch geschossen, auf Wunsch ge-
streift und sauber gespielt empfiehlt
H. Restmann, Aue.

Winterschuhwaaren

für Herren, Damen u.
Kinder,

Walkschuhe,

Filzschuhe,

Tuchschuhe und

Pantoffeln.

Fortwährender Eingang in
reizenden

**Fantasie-
Schuhen**

f. Damen, Mädchen u.

Kinder

mit und ohne Pelzfutter

Gummischeue,

Ueberschuhe

empfiehlt billigst

R. Pelz.